
Hinzuthun zu der Kirche

«Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde» (Apostelgeschichte 2,47).

«Und der Herr that hinzu täglich, die da errettet wurden, zu der Kirche» (nach der englischen Uebersetzung).

Wir kommen eben jetzt zu der schönsten Zeit im Jahre – dem Frühling, wo alles um uns her die kühlen Grabgewänder des Winters abschüttelt und das schöne Kleid eines neuen Lebens anlegt. Die Kirche Gottes war um Pfingsten in diesem Zustande, ihr Winter war vergangen und die Blumen erschienen auf der Erde. Sie erfreute sich der Frühlingswinde, denn der Hauch des Heiligen Geistes erquickte ihren Garten: es war Frühlingsmusik da – die Zeit für den Gesang der Vögel war gekommen, denn ihre Prediger zeugten von Jesu, und der lieblichen Töne, welche die neue Jahreszeit willkommen hießen, waren so viele und so mannigfache, daß viele Völker der Erde in ihrer eigenen Zunge die wunderbaren Thaten Gottes hörten. Es waren auch die Blüthen des Lenzes da, «der Feigenbaum gewann Knoten, und die Weinstöcke gewannen Augen und gaben ihren Geruch», denn überall fragten große Scharen: «Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?» und viele bekannten ihren Glauben an Jesum. Es waren da die Frühlingsregen der Buße, der Frühlings-Sonnenschein der Freude in dem Heiligen Geist und die Frühlingsblumen neugegebener Hoffnung und Glaubens. Möchten wir eine andre solche Frühlingszeit in allen Kirchen Jesu Christi sehen, und mittlerweile laßt uns selber uns aufmachen, wie es in einer so fröhlichen Zeit geziemend ist. Laßt uns aufstehen und dem Freunde unsrer Seelen entgegengehen und im Verein mit ihm säen auf Hoffnung, und ein baldiges Aufsprießen erwarten. Die Sonne der Gerechtigkeit geht hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und die lange Nacht schmilzt dahin in den willkommenen Tag; laßt uns die Stimme des Freundes hören, wie er uns zuruft: «Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her.»

Es scheint nach dem Text, daß das Hinzuthun zu der Kirche in der pfingstlichen Frühlingszeit nicht immer in gleicher Weise geschah. Zuweilen durch das Kommen einer Menge und zu andern Zeiten durch allmählichen Zuwachs. An einem Tage wurden dreitausend hinzugethan – das ist ein Beispiel von einer Massenbekehrung, wenn ein Volk «auf einmal geboren wird». An ein solches Werk sind wir verpflichtet zu glauben; ich meine, nicht bloß an die Möglichkeit, sondern an die Wahrscheinlichkeit desselben, denn es ist klar, daß das, was *einen* Menschen in einem besondern Herzenszustande überzeugt, dreitausend oder dreißigtausend überzeugen würde, wenn sie in demselben Zustande wären. Wenn man denselben Boden, denselben Samen, dieselbe Jahreszeit und denselben Wunder-wirkenden Gott hat, so kann ich mir keinen Grund vorstellen, warum den Resultaten eine Grenze gezogen werden sollte. Der Heilige Geist ist göttlich, und weiß folglich alle Arten von Menschen zu beeinflussen, und er kann durch die Mittel, welche jetzt im Gebrauche sind, gerade so viele erreichen, wie es ihm gefällt. Ich erinnere mich der Bemerkung eines Freundes, als ich zuerst in London predigte, die mich damals sehr ermutigte und sich in meiner Erfahrung als wahr erwiesen hat. Als er hörte, daß meine kleine Landkapelle von den Einwohnern des Dorfes, in dem ich predigte, voll gewesen, gab er mir Hoffnung, einen weit größeren Platz in London zu füllen: «Denn», sagte er, «was zweihundert hinzieht, wird auch zweitausend hinziehen, und was einigen nützlich war, mag ebensowohl einer Menge nützlich werden.» Ich sah sogleich ein, daß es

so wäre. Wenn wir es mit geistlichen Kräften zu thun haben, müssen wir nicht nach Pfunden und Unzen rechnen oder nach so und so viel Pferdekraft. Wir haben nicht an Quantität zu denken. Zur Erläuterung: gebt mir Feuer, ich will nicht um einen Schmelzofen mit euch feilschen, gebt mir nur ein einziges Licht, so mag eine Stadt oder ein Wald bald in Flammen sein. Ein Funke ist durchaus genug, um damit zu beginnen, denn das Feuer vervielfältigt sich selbst: ebenso gebt uns die Wahrheit, eine einzige Stimme und den Heiligen Geist mit ihr, und niemand kann sagen, wo die Feuersbrunst enden wird. *Ein* Jona genügte, das ganze Ninive durch einen eintönigen, oft wiederholten Ausruf zu bezwingen, und trotz der Schwachheit unsrer jetzigen Mittel giebt es doch keinen Grund, warum das Evangelium, wenn Gott es nur segnet, nicht rasch von dem ganzen London gefühlt werden sollte. Die Predigt, die Petrus am Pfingsttage hielt, war der Pfeil des Heils vom Herrn für dreitausend, und es ist kein Grund da, weshalb der Herr nicht eine von unsern zu einer solchen machen sollte. Dreitausend können nicht bekehrt werden, wenn nur hundert anwesend sind, um zu hören; aber mit dieser großen Versammlung und tausend kleineren innerhalb Schußweite, warum sollten nicht der Erschlagenen des Herrn viele sein? Sicherlich kann der göttliche Tröster ebenso leicht drei Millionen segnen wie drei Einzelne.

Aber es scheint nach unserm Texte, daß das Hinzuthun zu der Pfingstkirche nicht zu allen Zeiten massenweise geschah. Der Geist Gottes war immer noch mit ihr, aber ihr Wachsen war mehr allmählich. «Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.» Ihr habt einen schweren Regenschauer im Frühling gesehen: in einem Augenblick fiel ein großer Tropfen auf das Pflaster, und ehe ihr nach Schutz suchen konntet, folgte eine Fluth, so reichlich, daß ihr fast vermuthet, eine Wolke sei gerade über eurem Haupte entzwei gerissen: solch plötzlicher und gewaltiger Schauer mag als ein Bild der gleichzeitigen Bekehrung von dreitausend Seelen dienen. Jedoch zu andern Zeiten fiel der Regen sanft und währte Stunde auf Stunde, ein lindes, warmes Frühlings-Begießen, das in seiner eigenen Art und Weise sein Segenswerk ebenso sicher that, wie der schwere Regenguß. Wenn wir nicht dreitausend an einem Tage bekehrt sehen, so müssen wir sehr dankbar sein, wenn wir zehn Tage lang jeden Tag dreihundert sehen, oder hundert Tage lang jeden Tag dreißig; wir sollten in der That für jeden Erfolg dankbar sein, so lange Sünder wirklich zu Jesu kommen. Ob sie in Scharen oder einzeln kommen, wir wollen sie willkommen heißen; das Weib, das ihr Geld verlor, war froh, *ein* Stück zu finden, obwohl sie noch froher gewesen wäre, eine Börse voll zu finden, wenn sie eine solche verloren hätte.

Ich möchte, daß ihr an dieses Hinzuthun zu der Kirche dachtet, wie es unter den ersten Christen zu geschehen pflegte. Gewisse Leute¹ reden immer von der «alten Kirche», und sehr sonderbare Vorstellungen scheinen sie von dieser vorerwähnten «alten Kirche» zu haben. Ihre alte Kirche war sehr verschieden von allem, was wir in der Apostelgeschichte finden, denn sie war sehr eigen in ihrer Architektur, Putzmacherei und Musik. Diese «alte Kirche» konnte gar nicht Gottesdienst halten, wenn sie nicht einen sichtbaren Altar mit Altarschmuck hatte, an welchem Herren in prächtiger Kleidung von Blau und Scharlach und feiner Leinwand der Stellungen viele und der Verbeugungen nicht wenige machten. Die «alte Kirche», scheint es, glaubte an Wiedergeburt durch die Taufe, Transsubstantiation, Priesterschaft und sakramentale Wirksamkeit. Wohl, das mag sein oder mag nicht sein; aber es gab eine ältere Kirche, die keine solche Vorstellungen hatte, und es ist unsre Sache, ganz hinwegzugehen von diesen alten Kirchen zu der ältern Kirche oder der ältesten Kirche, und da, ich stehe euch dafür, werdet ihr keine Priesterschaft finden und keinen Unsinn von sakramentaler Wirksamkeit; sondern Einfachheit und Wahrheit und die Macht des Heiligen Geistes. Die von den Anglikanern so sehr bewunderte alte Kirche war ein ausgearteter Weinstock, ein Feld voll Weizen und Unkraut, eine von antichristlichem Sauerteige durchsäuerte Masse, mit einem Wort, ein getauftes Heidenthum. In ihrer Weise richtete sie wiederum die vielen Gottheiten der Heiden auf, nur daß sie dieselben Heilige anstatt Götter nannte, die Jungfrau

¹ Die Ritualisten, eine Partei der anglikanischen Kirche, auf welche sich diese Stelle bezieht, reden viel von ihrer Rückkehr zur Kirche des vierten oder fünften Jahrhunderts (Anmerkung des Uebersetzers).

Maria an die Stelle der Venus setzte und Petrus und Paulus in den Nischen aufstellte, die früher von Saturn oder Mars eingenommen wurden. Unsre gegenwärtige «wiedererweckte alte Kirche» ist nur Heidenthum mit einer Einfassung von Kreuzen. Wir sind entschlossen, zu der ursprünglichen Kirche zurückzukehren, von der wir lesen: «Die nun das Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre.» In Verbindung mit dieser Kirche wollen wir unsern Gegenstand behandeln in dem Vertrauen, daß der Heilige Geist mit uns sein wird, wie er mit ihr war.

I.

Zuerst also: **Das Hinzuthun zu der Kirche, wie war es damit?** «Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.»

Es scheint in den ersten Zeiten Sitte gewesen zu sein, daß die Personen, die zu Christo bekehrt waren, sich mit der Kirche Jesu Christi verbanden. Aus dieser Thatsache entnehme ich, daß sie ihre Ueberzeugungen nicht verhehlten. Es ist für viele eine starke Versuchung zu sagen: «Ich habe an Jesum geglaubt, aber das ist eine Sache zwischen Gott und meiner eignen Seele, es kann nicht nöthig sein, daß ich dies andern erzähle. Kann ich nicht ruhig zum Himmel gehn und ein Nikodemus oder ein Joseph von Arimathia sein?» Worauf ich entgegne: Ja, du kannst ruhig zum Himmel gehen, und wir hoffen, du wirst es thun, aber das ist eine ganz andere Sache, als feige sein und sich Christi schämen. Wir haben nichts dagegen, daß du ein Nikodemus bist, falls du mit ihm gehen willst, wenn er Spezereien zum Grabe Jesu trägt; und du magst ein Joseph von Arimathia sein, falls du ihn begleiten willst, wenn er kühn zu Pilatus hineingeht und um den Leichnam Jesu bittet. Keiner von diesen zwei Brüdern war feige, nachdem das Kreuz vor ihren Augen aufgerichtet war, und sie schämten sich nicht, zu den Anhängern des gekreuzigten Christus zu gehören. Folge ihnen, nicht in der Kindheit ihrer Liebe, sondern in deren reiferen Tagen. Erinnerung euch, liebe Freunde, die Verheißung des Evangeliums lautet: «So man von Herzen glaubet, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man errettet.» Vernachlässiget nicht, ich warne euch, eine Hälfte des Gebotes! Der evangelische Auftrag, den wir empfangen haben, ist dieser: «Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.» Das ist die Botschaft, wie wir sie finden, wir schieben die Klausel über die Taufe nicht ein, aber wir wagen auch nicht, sie auszulassen oder euch zu rathen, dieselbe zu versäumen. Ich gebe euch die eigenen Worte des Heilandes. Theilt deshalb nicht das Gebot des Evangeliums, um die Hälfte hinter den Rücken zu werfen, sondern glaubet und bekennet euren Glauben, und lasset euch zu der Kirche hinzuthun.

Es ist auch ganz klar, daß Gläubige in jenen Tagen nicht versuchten, allein zum Himmel zu gehen. Es ist in diesen unsern Tagen sehr viel darüber gesagt, daß man bloß ein Christ sein sollte und sich keiner besondern Kirche anschließen – meistens eine Heuchelrede, und in allen Fällen ein Irrthum. Im Namen der Einigkeit wird diese Lehre uns angepriesen, und doch ist es allen klar, daß sie das Gegentheil von Einigkeit ist, und darauf berechnet, aller sichtbaren Kirchengemeinschaft ein Ende zu machen. Die in unserm Texte Erwähnten verbanden sich sogleich mit der Kirche Gottes in Jerusalem. Ich darf wohl sagen, daß sie selbst in jenen Tagen, wenn sie die Kirche kritisirt hätten, Fehler an ihr gefunden hätten, es ist gewiß, daß binnen wenigen Wochen große Fehler zu verbessern waren; aber diese Neubekehrten fühlten, daß die Gesellschaft zu Jerusalem die Kirche Christi sei, und deshalb schlossen sie sich derselben an. Ihr alle könnt Kirchen Jesu Christi finden, wenn es euch gefällt, darnach umzuschauen. Wenn du auf eine vollkommne Kirche wartest, so mußst du warten, bis du in den Himmel kommst, und selbst, wenn du eine vollkommne Gemeinschaft auf der Erde finden könntest, so würde sie dich sicherlich nicht in ihre Mitte aufnehmen, denn du selber

bist nicht vollkommen. Finde diejenigen Leute heraus, die der Schrift am nächsten stehen, die in Lehren und Gebräuchen an der Wahrheit festhalten und der apostolischen Kirche am meisten gleichen, und dann schließe dich ihnen an, und du wirst gesegnet werden in dieser That. Erwäge die Sache, und bedenke, wenn es für dich recht wäre, außerhalb einer Kirchengemeinschaft zu bleiben, so müßte es für jeden andern Gläubigen auch recht sein, und dann würde es gar keine sichtbare Kirche auf Erden geben und keine Verbindung von Menschen, um die christlichen Anordnungen aufrechtzuhalten. Christliche Gemeinschaft, besonders im Brodbrechen und der Aufrechthaltung des evangelischen Predigtamts, würde eine Unmöglichkeit sein, wenn niemand öffentlich sich zu der Sache des Heilandes bekennt. Handle also deiner Pflicht gemäß, und wenn du ein Christ bist, so schließe dich an Christen an; wenn du den Meister liebst, so liebe die Diener; wenn du den Feldherrn liebst, so tritt ins Heer ein und in dasjenige Regiment desselben, was sich nach deiner Meinung am genauesten an des Meisters Wort hält.

Beachtet ferner, daß *die am Pfingsttage Aufgenommenen zu der Kirche hinzugethan wurden von dem Herrn*. Thut noch sonst jemand zu der Kirche hinzu? O ja, der Teufel drängt zu oft seine Diener hinein. Wer war es, der Judas und Ananias und Sapphira und Simon den Zauberer und Demas zu der Kirche hinzuthat? Wer war es, der sich bei Nacht hinzustahl und Unkraut unter den Weizen säete? Jener böse Geist ist nicht todt, er ist noch geschäftig genug in diesem Fach, und thut beständig zur Kirche solche hinzu, die nicht errettet sind. Sein ist die «gemischte Menge», die das Lager Israels plagt und zuerst lüstern wird (4. Mose 11,4); sein sind die Achane, die einen Bann unter Israel bringen; sein sind die, von denen Judas sagt, «es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe.» Durch diese wird die Kirche verfälscht und damit geschwächt und verunreinigt, und sie bringen ihr viel Leid und Unehre. Wenn *der Herr* zur Kirche hinzuthut, so ist es eine ganz andre Sache. Außerdem kann die Kirche selbst nicht vermeiden, einige hinzuzutun, die nicht aufgenommen werden sollten. Mit der größtmöglichen Sorgfalt und Vorsicht werden wir noch Versehen machen, und so werden einige zu der Kirche hinzugethan, die der Herr nie hinzuthut. Ihr habt die Geschichte gehört von Rowland Hill, auf den eines Abends ein Mann in der Straße zuschwankte und sagte: «Wie geht es Ihnen, Herr Hill, ich bin einer Ihrer Bekehrten.» – «Ja», sagte Rowland, «das sind Sie wohl, aber Sie sind keiner von Gottes Bekehrten, sonst würden sie nicht betrunken sein.» Bekehrte dieser Art sind viel zu zahlreich – Bekehrte des Predigers, Bekehrte der Freunde, oder Bekehrte einer gewissen Art des Bekennens, aber keine wahren Kinder des Herrn. Liebe Freunde, ich fordre euch alle auf, die ihr daran denkt, euch der Kirche anzuschließen, zu forschen und zu sehen, ob ihr solche seid, die der Herr zu einer Kirche hinzuthun würde. Wenn ihr das seid, so seid ihr von dem Herrn bekehrt, ihr seid von dem Herrn verwundet und von dem Herrn geheilt worden, und in dem Herrn ist eure Gerechtigkeit und Zuversicht. Es ist nicht eines Menschen Thun gewesen; wer immer das Werkzeug war, der Heilige Geist hat all eure Werke in euch gewirkt. Etwas mehr, als ihr für euch selbst thun konntet, oder irgend ein Mensch für euch thun konnte, muß in euch von dem Herrn gewirkt sein. Er, der euch geschaffen, hat euch neugeschaffen. O liebe Freunde, die ihr den Herrn liebt, vereinigt euch in ernstem Gebet, daß der Herr täglich Errettete zu der Kirche hinzuthun möge, denn uns verlangt nach solchen.

Ferner *die, welche hinzugethan wurden zur Kirche, werden im Text als solche beschrieben, «die da selig wurden»*. Es sollte nach dem Griechischen heißen: «Der Herr that täglich die Erretteten zu der Kirche hinzu» oder: «Der Herr that täglich die, welche errettet wurden, zu der Kirche hinzu.» Errettete Menschen wurden zu der Kirche hinzugethan, und nur solche sind geeignet, hinzugethan zu werden. Wir sind nicht ermächtigt in unsre Zahl diejenigen aufzunehmen, welche wünschen errettet zu werden, wie gewisse Brüder es thun: ich lobe die Absicht, in der sie thun, aber ich bin gewiß, sie haben darin nicht die Schrift für sich. Die, welche errettet werden, in denen das Werk des Heils wirklich begonnen ist, sind die einzigen geeigneten Taufcandidaten, und von diesen wird im vierundvierzigsten Verse gesprochen als von solchen, «die gläubig waren geworden.» Die Personen, die geeignet sind, zu der sichtbaren Kirche Christi hinzugethan zu werden, sind

die, welche zu ihrer Seelen Errettung glauben, welche von Tag zu Tag die errettende Macht des Namens Jesu erfahren, dadurch daß sie von der Sünde befreit werden, daß sie von den Sitten der Welt errettet werden, indem sie von dem mannigfachen Verderben und den Lüsten, die unter den Menschenkindern herrschen, errettet und geheiligt werden. Dies sind die Art von Personen, die zu der Kirche hinzugethan werden sollten. So laßt die Frage umhergehen – Bin ich errettet? Habe ich an Jesum geglaubt? Wenn ich es habe, so nimmt der Errettungsprozeß seinen Fortgang in mir, ich werde von der herrschenden Macht der Sünde jeden Tag befreit; ich werde «aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit», und ich soll bewahrt bleiben und zuletzt ohne Flecken vor dem Angesichte Gottes dargestellt werden mit großer Freude. Wir thun die Thüre weit auf für alle, die errettet sind, wie klein ihr Glaube auch sein mag. Die Kirche hat kein Recht, irgend welche der Erretteten auszuschließen, weil ihre Erkenntniß oder ihre Erfahrung nicht die von geförderten Gläubigen ist. Wenn sie an Jesum glauben und errettet sind, die Kindlein gehören zur Familie und sollen aufgenommen werden, die Lämmer gehören zur Heerde und sollen nicht draußen vor der Hürde gehalten werden. Die Mitgliedschaft in der Kirche ist nicht ein ausgestelltes Zeugniß für gefördertes Christenthum, sie ist einfach die Anerkennung des Bekenntnisses eines errettenden Glaubens an Jesum Christum. Möge der Herr zu dieser Kirche viele der Erretteten hinzuthun, und mögen wir am Tische des Herrn zusammen sitzen und von erlösender Gnade und sterbender Liebe singen als solche, die den Heiland lieben. Kommt hierher, ihr, die ihr die Kleinen des Herrn seid, aber bleibt ferne, ihr Ungläubigen und Unwiedergeborenen.

Wiederum sagt der Text: «Der Herr that hinzu täglich zu der Kirche, die da errettet wurden.» Sie wurden wirklich «*hinzugethan*» zu der Kirche. Mir ist bange, die Namen gewisser Personen werden zu der Kirche hinzugethan, aber sie selber nicht. Sie vergrößern unsre Zahl, sie werden hinzugethan wie die Ziffern auf einer Tafel, aber sie vermehren nicht unsre Kraft. Die Kirche ist ein lebendiger Leib, und es erfordert eine göttliche Wirkung, zu einem solchen etwas hinzuzuthun. Die Kirche ist wie ein Baum; wenn ihr zu einem Baum etwas hinzuthun wollt, so könnt ihr nicht einen todtten Zweig nehmen und ihn daran festbinden, das heißt nicht hinzuthun, sondern beschweren. Um zu einem Baum etwas hinzuzuthun, muß ein Einpfropfen stattfinden, was Geschicklichkeit verlangt, und der lebendige Zweig muß mit dem lebendigen Stamm durch ein lebendiges Band verknüpft werden, so daß der Lebenssaft des Baumes in den eingepfropften Zweig fließt. Eine wahre Kirche ist ein lebendiges Ding, und nur lebendige Männer und Frauen, die durch den Geist Gottes lebendig gemacht sind, taugen zum Einpfropfen, und dieses muß von dem Herrn selber geschehen, sonst ist es kein wahres Hinzuthun zu der Kirche Gottes. Einige Mitglieder sind nur an die Kirche angebunden und gereichen ihr weder zum Nutzen noch zur Zier, wie ein todter Zweig, an einem Baum befestigt, dessen Schönheit nicht vermehren und sicherlich keine Frucht tragen würde. Es muß eine lebendige Vereinigung da sein, so daß das Leben, was in der Kirche ist, sich mit dem Leben, das in dem Menschen ist, verbindet und das *eine* Leben des *einen* belebenden Geistes durch den ganzen Leib fließt. Wenn ich Namenchristen über die Kirchen spotten höre, deren Mitglieder sie sind, wenn ich Uneinigkeit und Abneigung unter den Gliedern der Kirche sehe, so kann ich wohl verstehen, daß der Herr diese nicht hinzugethan hat; und es würde eine große Gnade für die Kirche sein, wenn er sie hinwegnehmen wollte. Wenn der Herr sie hinzuthut, so sind sie hinzugethan für Zeit und Ewigkeit, und sie können zu der Kirche sprechen: «Wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.»

Noch ein Punkt in dem Text ist dieser, daß «der Herr *täglich* hinzuthat zu der Kirche, die da errettet wurden». Jeden Tag kamen welche zu der Kirche hinzu. Einige Kirchen machen, wenn einmal im Jahr einer zu ihnen hinzugethan wird, ebensoviel Lärm über diesen einen, wie eine Henne, wenn sie ein Ei gelegt hat. Nun, in der alten Kirche würden sie nicht mit einem so geringen Zuwachs zufrieden gewesen sein; sie würden weinend und trauernd durch ganz Jerusalem gegangen sein, wenn nur einmal im Jahr welche hinzugethan wären. «Aber», ruft einer, «wenn jeden Monat einer hinzugethan wird, ist das nicht genug?» Nun, es ist für einige Leute genug, aber wenn unsre Herzen warm und voll Liebe zu Christo sind, so wollen wir ihn gepriesen haben vom Aufgang der

Sonne bis zum Niedergang, und wir sehnen uns, täglich Errettete zu der Kirche hinzugethan zu sehen; und warum nicht? Aber, erwidert ihr, wir predigen nicht täglich. Das mag sein, aber wir sollten es; wenn nicht täglich auf der Kanzel, sollte doch die tägliche Predigt des Lebens da sein, und wenn alle Kirchenglieder täglich von Haus zu Haus von Jesu Christo lehrten, so würde ein tägliches Säen ein tägliches Ernten bringen; wenn wir täglich mit Ernst beteten und täglich so viele Anstrengungen machten, wie wir durch die Macht des Heiligen Geistes könnten, und wenn die Kirche täglich in Gemeinschaft mit ihrem Meister bliebe, so würden wir bald täglich Errettete zu ihr hinzugethan sehen. «Warum sehen wir dies nicht», fragt einer, «in vielen Kirchen?» Nun, weil viele Kirchen nicht daran glauben. Wenn viele Neubekehrte zu ihnen hinzugethan wären, so würden sie sagen: «Ja, wir hören von vielen Neuaufgenommenen, aber was sind sie? Wir hoffen, sie werden beharren» oder irgend solche unfreundliche Bemerkung. Wenn einige Kirchen einen großen Zuwachs hätten, so gäbe es Brüder, die dies nicht für echte Bekehrung halten und die Kleinen verachten würden. Gott wird nicht seine Kinder geboren werden lassen, wo niemand da ist, sie zu pflegen; er wird sicherlich nicht Neubekehrte zu Kirchen senden, die sie nicht haben wollen. Er will nicht, daß man über seine Lämmer knurrt, als wären es junge Wölfe, und sie Monate lang draußen in der Kälte hält, um zu sehen, ob sie heulen oder blöken werden. Er liebt es, wenn die Seinen nach Neubekehrten *aussehen* und *nach ihnen sehen*. Der gute Hirte will, daß wir seine Lämmer weiden, sie von dem kalten Felde der Welt hereinbringen, sie an einen warmen, geschützten Platz tragen und sie dort für ihn großziehen. Wenn er eine Kirche bereit sieht, dies zu thun, dann will er ihr seine Lämmer senden, aber nicht eher.

II.

Das bringt mich zu dem zweiten Punkt: **Hinzuthun zu der Kirche, unter welchen Bedingungen dürfen wir dies in großem Maßstabe erwarten?**

Blickt wieder in das Capitel hinein, und wir werden unsre Antwort haben. Wir dürfen einen Zuwachs in großem Maßstabe zu jeder Kirche Gottes erwarten, wenn sie zu allererst *ein Predigtamt des Heiligen Geistes hat*. Petrus war ohne Zweifel von Natur ein Mann mit bedeutenden Fähigkeiten, er war auch ein warmherziger, eifriger Mann, grade ein solcher, der Macht über seine Mitmenschen haben konnte um des Enthusiasmus willen, der in ihm wohnte; aber dennoch hatte Petrus niemals dreitausend Bekehrte gesehen, bis er mit dem Heiligen Geist getauft worden war. Nachdem die Feuerzunge sich auf Petri Haupt gesetzt, war er ein anderer Mann, als er je zuvor gewesen. Wenn wir, liebe Brüder, große Mengen bekehrt sehen sollen, so muß die Macht des Predigers darin liegen, daß er voll des Heiligen Geistes ist. Mir ist bange, viele Kirchen würden nicht zufrieden sein mit einem Predigtamt, dessen Macht allein in dem Heiligen Geiste läge. Ich meine damit, daß sie einen Prediger nach der Gewandtheit seines Styls, nach der Schönheit seiner Bilder, oder dem Grade seiner Kultur beurtheilen; und wenn er ein Mann von so verfeinerter Rede ist, daß nur einige Auserwählte ihn verstehen können, so ist er der Günstling einer Kirche, die als eine «respektable» betrachtet wird. Manche verachten einen Prediger, den «das gemeine Volk gerne hört», der eine sehr einfache Sprache redet und die Worte, welche menschliche Weisheit lehrt, bei Seite schiebt. Sie klagen, daß er nur taugt, zum Krethi und Plethi zu reden, und deshalb wenden sie ihm den Rücken. Sie wollen nicht das Feuer des Heiligen Geistes, sondern den Blitz der Beredsamkeit; nicht den brausenden Wind des Geistes Gottes, sondern den parfümirten Zephyr «hoher Bildung». Der Klingklang der Rhetorik hat mehr Anziehungskraft für sie als der gewisse Ton der Posaunen des Heiligthums. Möge Gott Erbarmen haben mit der Kirche, die in einen so elenden Zustand gerathen ist und der es so an wahrer Erziehung fehlt, denn wo eine Kirche von dem Herrn gelehret ist, da versteht sie, daß das Heil nicht durch Macht oder Kraft

ist, sondern durch den Geist Gottes. Einfachheit der Sprache ist die Vollkommenheit der Predigt des Evangeliums, denn der Meister selber sprach so. Männer von studirter Beredsamkeit, die einen Klimax aufbauen können und dann ein paar zierliche Verse oben darauf setzen, sind nicht die Männer, denen Gott der Heilige Geist die Ehre verleiht, Seelengewinner zu werden. Habt ihr nicht hübsche Reden gehört, die euch durch ihre Schönheit ganz entzückten, und doch fühlte ihr, nachdem ihr sie gehört, wenn der Herr solche Predigten zu der Bekehrung irgend jemandes segnete, so würde das etwas Neues auf der Erde sein, denn es war wenig von Christo darin und nichts von der Salbung des Heiligen? Große Reden sind oft große Sünden und «geistige Genüsse» sind häufig eine gewürzte Suppe, aus unreinem Fleisch gemacht.

Ein Predigtamt des Heiligen Geistes ist, wenn Petrus das Muster sein soll, eins, das kühn, klar, ergreifend, überzeugend ist – eins das den Menschen sagt, daß Jesus der Christ ist, und daß sie ihn gekreuzigt haben und sie auffordert, Buße zu thun und sich zum Herrn zu kehren. Der in Wahrheit gesandte Prediger spricht grade heraus und deutlich und ins Gewissen hinein, ob die Menschen hören wollen oder nicht. Der Prediger des Heiligen Geistes wählt Jesum zu seinem Hauptthema, wie Petrus es that. Er sprach nicht zu ihnen über die neuere Wissenschaft und die Mittel, die Schrift zu einer Uebereinstimmung mit ihr zu verdrehen. Er kümmerte sich nicht um das Gemurmel der Rabbiner oder um die Philosophien der Griechen, sondern er ging geradenwegs daran, Christum den Gekreuzigten, und Christum den von den Todten Erstandenen zu verkünden. Als er Christum gepredigt hatte, richtete er eine bestimmte, persönliche Aufforderung an sie und sprach: «Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen.» Er fürchtete sich nicht, diese Ermahnung zu geben; er glich nicht denen, die sprechen: «Wir müssen die Sünder warnen und es dabei bewenden lassen; wir können ihnen Christum predigen, aber nicht ihnen sagen, daß sie Buße thun sollen». Petrus trat kühn auf mit der evangelischen Mahnung und überließ es seinem Meister, sie den Herzen einzuprägen durch die Kraft des Heiligen Geistes. Das war die Art von Predigt, die Gott segnet. Der Mann war voll von Gott, und Gott schien durch den Mann hindurch und wirkte mit ihm, und eine große Anzahl Menschen suchte Vergebung der Sünden und fand sie durch Buße und Glauben an den Herrn Jesum Christum. Möge Gott allen seinen Kirchen ein Predigtamt des Heiligen Geistes senden!

Aber wenn viele zu der Kirche hinzugethan werden sollen, so muß sie auch eine *Kirche des Heiligen Geistes* sein. Beachtet das. Was ist eine Kirche des Heiligen Geistes? Nun, es ist eine Kirche, die in seine Kraft hinein getauft ist, und dies wird zuerst daran erkannt werden, daß sie *beständig* ist. Leset den 42sten Vers: «Sie blieben aber beständig.» Gott wird nicht eine Kirche segnen, die aufgereggt ist und dann wieder rückfällig wird, sich von jeder neuen Lehre fortreißen läßt und nicht weiß, was sie glaubt, sondern eine Kirche, die in Jesu und seiner Wahrheit bleibt. Sie waren beständig in vier Punkten. *In der Apostel Lehre*. Sie waren eine Kirche mit Dogmen, sie blieben beständig bei einer festgestellten Wahrheit; sie gehörten nicht zu der veränderlichen Generation von Menschen, die behaupten, daß ihre Ansichten fortschreitend sind, und daß sie sich nicht durch ein einfaches Glaubensbekenntniß gebunden halten können. Liebe Brüder und Schwestern, gebt niemals die alten großen Wahrheiten des Evangeliums auf. Laßt keine Aufregung, selbst wenn es der Wirbelwind einer Erweckung wäre, euch den festen Boden der großen Lehren vom Kreuze unter den Füßen wegnehmen. Wenn Gott die Menschen nicht durch Wahrheit errettet, so wird er sie sicherlich nicht durch Lügen erretten, und wenn das alte Evangelium nicht im Stande ist, eine Erweckung zu bewirken, dann wollen wir ohne Erweckung sein; wir wollen jedenfalls bei der alten Wahrheit bleiben, komme, was da wolle! Unsre Flagge ist an den Mast genagelt.

Ferner waren sie beständig *in der Gemeinschaft*. Sie liebten einander, und sie fuhrten fort, dies zu thun. Sie redeten einer mit dem andern von göttlichen Dingen, und sie gaben diese Unterredungen nicht auf. Sie halfen einander, wenn sie in Noth waren, und sie beharrten in dieser Freigebigkeit. Sie waren wahrhaft Brüder, und ihre Gemeinschaft ward nicht unterbrochen.

Dann waren sie beständig im *Brodbrechen*, was eine köstliche Anordnung ist und nie verachtet oder unterschätzt werden sollte. So oft sie konnten, verkündeten sie den Tod des Herrn, «bis daß

er käme». Sie freuten sich, die theuren Denkzeichen seiner heiligen Passion zu genießen, sowohl in der Versammlung als hin und her in den Häusern.

Sie blieben auch beständig *im Gebet*. Merkt euch das! Gott kann eine Kirche nicht segnen, die nicht betet, und Kirchen müssen im Gebet zunehmen, wenn sie an Kraft zunehmen wollen. Eine heilige Dringlichkeit muß den Thron Gottes belagern, dann wird der Segen gewährt werden. O, Kinder des himmlischen Königs, ihr hemmet den Geist und hindert den Segen, wenn ihr das Gebet zurückhaltet.

Hier waren also vier Punkte, in denen die Kirche beständig war, und Gott segnete sie..

Bemerkt ferner, daß es eine *einige* Kirche war. Wir lesen, daß sie so einig waren, daß sie alle Dinge gemein hielten, und daß sie täglich einmüthig im Tempel waren. Es waren keine Parteien unter ihnen, keine kleinlichen Streitereien und Spaltungen, dazu liebten sie ihren Herrn zu sehr. Die heilige Taube nimmt die Flucht, wenn Streit herein kommt. Wenn ihr die Kirche zertrennt, so trennt ihr sie auch von den mächtigen Wirkungen des Geistes Gottes. Seid voll Liebe einer gegen den andern, und dann mögt ihr erwarten, daß Gott der Heilige Geist euch mit Segen füllen wird.

Es war eine *freigebige* Kirche ebensowohl wie eine einige. Sie waren so freigebig, daß sie ihr Eigenthum in eine gemeinsame Kasse thaten, damit niemand Noth litte. Sie waren nicht Kommunisten, sie waren Christen; und der Unterschied zwischen einem Kommunisten und einem Christen ist dieser – ein Kommunist sagt: «All' das Deine ist mein»; während ein Christ sagt: «All' das Meine ist dein»; und das ist eine sehr verschiedene Sache. Der eine ist fürs Empfangen, der andere fürs Geben. Diese Gläubigen handelten in einem so freigebigen Geiste gegeneinander, daß es schien, als wenn niemand das, was er besaß, als etwas betrachtete, das ihm gehörte, sondern es großmüthig für die Bedürfnisse anderer hingab. Ich glaube nicht, daß der Herr jemals eine karge Kirche segnen wird. Es giebt Kirchen, deren Prediger ängstlich zu fragen hat, woher er Nahrung und Kleidung für seine Familie nehmen solle, und dennoch sind diese Kirchen nicht sehr arm. Es giebt Kirchen, wo die Andächtigen mehr für das Putzen ihrer Schuhe im Jahr bezahlen, als sie für die Sache Christi geben; und wo das der Fall ist, wird nicht viel Gutes gethan werden. Der Herr wird niemals eine Synagoge von Geizhalsen segnen; wenn sie Filze sind, mögen sie ihre Gottesverehrung für sich behalten, denn Gott ist als ein freigebiger Gott bekannt, und er hat gern ein freigebiges Volk.

Wiederum, diese Leute waren in einer solchen Verfassung, daß *ihre Häuser* und *Heimathstätten heilige Orte waren*. Ich möchte, daß ihr dies beachtetet, daß sie von Haus zu Haus das Brod brachen und ihre Speise mit Freude und einfältigem Herzen nahmen. Sie dachten nicht, daß die Religion nur für die Sonntage bestimmt sei und für das, was die Menschen heutzutage das Gotteshaus nennen. Ihre eignen Häuser waren Gotteshäuser und ihre eignen Mahlzeiten waren so mit des Herrn Abendmahl vermischt und vermengt, daß bis auf diesen Tag der vorsichtigste Bibelforscher nicht sagen kann, wann sie mit den gewöhnlichen Mahlzeiten aufhörten und wann sie mit des Herrn Abendmahl begannen. Sie erhoben ihre Mahlzeit zu einem Akt des Gottesdienstes, sie weihten alles so durch Gebet und Danksagung, daß alles um sie her «Heiligkeit des Herrn» war. Ich wünschte, unsre Häuser wären so dem Herrn gewidmet, daß wir Gott den ganzen Tag lang verehrten und unsre Wohnstätten zu Tempeln für den lebendigen Gott machten. Ein hoher Würdenträger der Kirche belehrte uns vor nicht langer Zeit, daß eine große Wirksamkeit im täglichen Gebete in der Pfarrkirche sei; er behauptete sogar, daß, wie wenige auch dazu versammelt wären, es vor Gott angenehmer sei, als alle andere Verehrung. Ich nehme an, daß Gebet in der Pfarrkirche, an dem niemand theilnimmt außer dem Geistlichen und dem Küster, weit wirksamer ist, als die größte Familienversammlung in einem Privathause. Das war augenscheinlich die Idee seiner Lordschaft, und ich setze voraus, die Schriften, mit denen seine Lordschaft am besten bekannt war, waren von solcher Art, daß er diesen Schluß daraus gezogen hatte. Wäre er mit der Bibel und dergleichen altmodischen Büchern bekannt gewesen, so hätte er es anders gelernt, und wenn jemand ihm ein Geschenk mit einem Neuen Testament machte, so würde ihm dies vielleicht einige neue Gedanken eingeben. Hat Gott ein Haus nöthig? Er, der die Himmel und die Erde gemacht

hat, wohnt er in Tempeln, die mit Händen gemacht sind? Was für krasse Unwissenheit ist dies! Kein Haus unter dem Himmel ist heiliger, als der Ort, wo ein Christ lebt und ißt und trinkt und schläft und den Herrn lobt in allem, was er thut, und es ist keine Gottesverehrung himmlischer als die, welche von heiligen, gottesfürchtigen Familien dargebracht wird. Die häusliche Gottesverehrung der öffentlichen zu opfern, ist eine sehr üble Handlungsweise. Morgen- und Abendandacht in einer Hütte ist vor den Augen Gottes sehr viel wohlgefälliger, als aller Pomp einer Kathedrale, der fleischliche Augen und Ohren ergötzt. Jeder wahrhaft christliche Haushalt ist eine Kirche und ist als solche im Stande, jeden Akt der Gottesverehrung zu verrichten, was er auch sei. Sind wir nicht alle Priester? Warum brauchen wir andre herbeizurufen, um die Andacht zu einer religiösen Ceremonie zu machen? Laßt jeden Mann einen Priester in seinem eigenem Hause sein. Seid ihr nicht alle Könige, wenn ihr den Herrn lieb habt? Dann macht eure Häuser zu Palästen der Freude und zu Tempeln der Heiligkeit. Ein Grund, weshalb die alte Kirche solchen Segen hatte, war der, daß die Mitglieder ein solches Heim hatten. Wenn wir ihnen gleich sind, dann werden täglich zu unserer Kirche Errettete hinzugethan werden.

Ich habe schon erwähnt, daß es eine betende Kirche war, und dies erklärt sehr ihren Zuwachs. Es war eine *andächtige* Kirche, eine Kirche, die keinen Theil von dem Willen ihres Herrn vergaß. Es war eine getaufte Kirche und eine brodbrechende Kirche, so daß sie dem Herrn in seinen beiden Anordnungen gehorsam war. Es war auch eine *fröhliche* Kirche. Wir finden, daß sie ihre Speisen mit Freuden nahmen. Ihre Religion hatte nicht die düstre Färbung, die vom Zweifeln und Fürchten herkommt. Sie glaubten an einen auferstandenen Erlöser, und obwohl sie wußten, daß sie bald verfolgt werden würden, waren sie so fröhlich, daß jeder auf ihrem Gesichte den Himmel hätte glänzen sehen und wissen können, daß sie an ein gesegnetes Evangelium glaubten, denn sie waren gesegnete Leute. Sie waren auch eine *lobpreisende* Kirche, denn es heißt, «sie lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volk». O, möchte der Herr diese Kirche und alle Kirchen um uns her ebenso heilig und freudenvoll machen, wie jene apostolische Gemeinschaft.

III.

Ich muß mit einem Wort schließen über das, was ich am allermeisten zu sagen wünschte: **Was für Verpflichtungen legt uns dieses Hinzuthun zu der Kirche auf?**

Für euch, die ihr heute Abend zu der Kirche hinzugethan werden sollt, und ich danke Gott, daß eurer so viele sind,² schließt es diese Verpflichtung ein: – Kommt nicht in unsre Mitte, wenn ihr nicht errettet seid. Richtet euch selber mit Redlichkeit, prüfet euch mit Sorgfalt, und obwohl ihr so weit schon gegangen, wie ihr es seid, dennoch bitte ich euch, tretet zurück, ehe ich euch heute Abend die rechte Hand der Gemeinschaft gebe, falls ihr euch bewußt seid, nicht das zu sein, was ihr vorgebt. Ob ihr die Schwächsten der Schwachen seid und die Gebrechlichsten der Gebrechlichen, kommt und seid willkommen, wenn ihr aufrichtig seid; aber wenn ihr nicht aufrichtig seid, so vergrößert nicht eure Sünde, indem ihr ein Bekenntniß ablegt, das ihr nicht aufrecht halten könnt und eine Falschheit vor dem Herrn erklärt; denn wenn ihr das thut, so gedenkt daran, daß ihr nicht Menschen gelogen haben werdet, sondern Gott selber, indem ihr wagt, euch als Christen zu bekennen, während ihr Ungläubige seid. Kömmt und seid willkommen, wenn ihr Gläubige seid, und wenn ihr kommt, so gedenkt daran, daß die Verpflichtung, die ihr in Gottes Kraft übernehmt, die ist, so zu leben, daß ihr beweiset, daß ihr euch wirklich der Kirche hingegeben habt, daß ihr Christo mit eurem ganzen Herzen zu dienen beabsichtigt, daß ihr die Heiligkeit und Einigkeit der Kirche, der ihr euch anschließt, fördern wollt und streben, nichts zu thun, was ihrem guten Namen

² Hundert und sieben sollten am Abend aufgenommen werden (Anmerkung des Verfassers).

Unehre bringt oder den Geist Gottes betrübt. Wenn ihr euch mit der Kirche verbindet, so betet, daß ihr fest in der Lehre und Gemeinschaft erhalten bleibt. Betet um mehr Gnade, daß ihr voll des Heiligen Geistes werdet. Kommt nicht herein, uns zu schwächen, wir sind schon schwach genug. Kommt nicht herein, unsre Reinheit zu verderben, wir haben schon jetzt Unreinheit genug. Betet, daß Gott euch zu einem wirklichen Zuwachs zu unserm Gebetseifer, unsrer Heiligkeit, unserm Ernst, unserm höhern Leben machen wolle, und dann kommt und seid willkommen, und der Herr sei mit euch!

Und wir, die wir die Neubekehrten aufnehmen werden, was ist unsre Verpflichtung? Zuerst, sie herzlich willkommen zu heißen. Laßt uns die Thür unsers Herzens weit aufthun und sagen: «Kommt und seid willkommen» um Jesu Christi willen. Nachdem wir sie willkommen geheißen, müssen wir über sie wachen, und wenn so viele hinzugethan werden, ist doppelte Sorgfalt nöthig. Natürlich ist es für zwei Pastoren nicht möglich, über diese große Versammlung von 4500 Gläubigen zu wachen. Laßt das Wachen von allen Mitgliedern gethan werden: zuerst von allen Kirchenbeamten, und dann von jedem Einzelnen. Ich bin sehr dankbar, daß von der erfreulichen Zahl, die heute Abend aufgenommen wird, der größere Theil den Familien unsrer Kirche angehört. Meine Brüder und Schwestern in Christo, es ist gut für diese jungen Leute, daß sie euch haben, um über sie zu wachen. Laßt es nie gesagt werden, daß Eltern ihr Kind entmuthigen, daß ein Vormund die Mündel entmuthigt, nachdem sie hervorgetreten sind und ihren Glauben bekannt haben. Wenn ihr Fehler bemerkt, so denkt daran, daß ihr selber Fehler habt: haltet ihnen nicht stichelnd ihre Mängel vor, wie einige es unfreundlicher Weise gethan haben. Leitet sie und ermuthigt sie. Helft ihrer Schwachheit, tragt ihre Unwissenheit und ihre Raschheit, und berichtigt ihre Versehen. Ich beschwöre euch, meine lieben Schwestern, seid pflegende Mütter in der Kirche, und ihr, meine Brüder, seid Väter für diese jungen Leute, damit sie mit eurer Hülfe fähig sein mögen durch Gottes Geist auf ihrem Wege zu beharren. Es ist eine üble Sache, Mitglieder aufzunehmen und sich nachher nicht um sie zu kümmern. Unter so vielen müssen einige unsrer Aufsicht entgehen, aber wenn alle Glieder dieser Kirche wachsam wären, so könnte es nicht sein; jeder würde einen haben, der sich um ihn kümmerte, jeder einen Freund, dem er seine Noth und Sorge klagen könnte. Wacht also über die Kirche, ich bitte euch.

Und ihr Älteren, ich selber vornehmlich unter euch, laßt unser Beispiel ein solches sein, daß sie demselben ruhig folgen können. Laßt sie nicht in die Kirche kommen und uns kalt finden. Laßt uns versuchen, wenn wir diese Jungen zu uns kommen sehen, wieder jung in Herz und Mitgefühl zu werden. Durch die Aufnahme dieser neuen Glieder sollten wir, liebe Brüder, einen Zuwachs an Stärke und kräftigerem Leben haben. Die Kirche sollte mehr Licht ausstrahlen, denn hier sind frische Lampen; sie sollte mehr für Christum thun, denn hier sind neue Arbeiter; sie sollte selber stärker, kühner, nützlicher sein, denn hier sind tapfere Soldaten neu angeworben. Ich meine, wenn ich Neubekehrte hereingebracht sehe, daß ich den Herrn neue Sterne anzünden sehe, um die Nacht dieser Welt zu erhellen; ich sehe ihn neue Krieger vereidigen, um Christi Kämpfe zu fechten; ich sehe ihn neue Säemänner aussenden, die Felder dieser Welt für die glorreiche Ernte zu besäen, und ich lobe und preise und erhebe seinen Namen mit froher Seele. Himmlischer Vater, bewahre sie, ja, bewahre uns alle, laß es nicht geschehen, daß einer von uns der Kirche auf Erden hinzugethan werde und nicht auch der Kirche im Himmel. Bewahre uns so, daß, wenn die Musterrolle zum letzten Male verlesen wird, wir, deren Namen unter den Heiligen auf Erden eingeschrieben sind, sie auch unter den Seligen im Himmel eingeschrieben finden. Möge Gott es geben, und ihm soll aller Ruhm sein. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Hinzutun zu der Gemeinde
5. April 1874

Aus *Neutestamentliche Bilder*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897